



GOTTESDIENST

zu Hause – mit allen verbunden durch Gottes Geist

Elfter Sonntag nach Trinitatis

31. August 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hochmut kommt vor dem Fall, sagt der Volksmund. Und hat nicht immer Recht. Manche Hochmütige fallen nie. Dafür aber Demütige. Heute hören wir von dem sehr frommen Hiob, dem Unheil widerfährt. Und wir hören, wie das Unheil ihn weise werden lässt. Davon können wir lernen. Das alles steht unter dem Wochenspruch:

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.
(1. Petrus 5,5b)

PSALM 145

Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen loben immer und ewiglich.

Ich will dich täglich loben
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Der HERR behütet alle, die ihn lieben,
und wird vertilgen alle Gottlosen.

Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen,
und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen
immer und ewiglich.

EVANGELIUM

bei Lukas im 18. Kapitel

Jesus sagte zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Lukas 18, 9-14

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 299

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen. Dein gnädig' Ohren kehr zu mir und meiner Bitt sie öffne; denn so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist getan, wer kann, Herr, vor dir bleiben?
2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben; es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben. Vor dir niemand sich rühmen kann, des muss dich fürchten jedermann und deiner Gnade leben.
3. Darum auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen; auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen, die mir zugesagt sein wertest Wort; das ist mein Trost und treuer Hort, des will ich allzeit harren.
4. Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht noch sorgen. So tu Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeugt ward, und seines Gotts erharre.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade; sein Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen.

Text und Melodie: Martin Luther 1524

PREDIGT

über Hiob 23,1-17

„Warum?“ Nur das eine Wort stand über der Todesanzeige. Eine 19-Jährige war nachts auf der Rückfahrt von der Disco bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Sprachlos waren die Eltern und die Schwester der Verstorbenen. Ich sah nur ihre Gesichter – voll Schmerz und Ratlosigkeit. Kein tröstliches Wort konnte sie erreichen, es blieb nur die Frage „Warum?“

Im Laufe des Lebens macht fast jeder Mensch solche Erfahrungen. Schmerz, der nicht einfach aufhört. Bei manchen sind es Erfahrungen von Gewalt in der Kindheit oder krasses Unrecht, das man erlebt hat. Vielleicht auch eine schwere Krankheit oder der vorzeitige Tod eines geliebten Menschen.

Es sind nicht nur die privaten Erinnerungen, die sich schmerzlich im Leben einnisten. Unsere Welt ist voller leidvoller Ereignisse, das Leben vieler Menschen ist davon gezeichnet. Fast täglich sehe ich Bilder aus Gaza und Umgebung. Hinter jedem Gesicht steht die Erfahrung schwerer Not. Eine Frau, die ganz ausgemergelt erscheint und die keine Kraft mehr hat. Kinder, die nach etwas Essbarem suchen. Bilder von Toten aus anderen Ländern, aus der Ukraine. Migrant*innen, die an den Grenzen abgewiesen werden, Menschen in den USA, die in Angst leben. Warum das alles? Die politischen Erklärungen helfen den Betroffenen nicht. Das Leid bleibt Teil ihres Lebens. So wie bei einigen Älteren, die Vertreibung und Flucht erfahren haben. Das Leben ist nicht fair, hat Herbert Grönemeyer gesungen.

Das Leben ist nicht gerecht, warum trifft mich so großes Leid? In der Bibel wird von einem Mann erzählt, den diese Fragen umgetrieben haben. Hiob ist bis heute vielen bekannt, denn was er erlitten hat, ist legendär. Alles war ihm genommen worden, so wird es erzählt, sein Wohlstand, seine Familie, seine Gesundheit. Doch in der Hauptsache geht es im Hiobbuch darum, wie Hiob mit seinem Leid umgeht. Ausführlich redet er mit sogenannten Freunden, die das Leid erklären wollen. Wir hören heute, was Hiob einem von ihnen, Elifas, antwortet, und wie er sein ungerechtes Leiden beklagt.

Hiob antwortete Elifas und sprach: Auch heute lehnt sich meine Klage auf; seine Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss. Ach, dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seiner Stätte kommen könnte! So würde ich ihm das Recht darlegen und meinen Mund mit Beweisen füllen und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde.

Würde er mit großer Macht mit mir rechten? Nein, er selbst würde achthaben auf mich. Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten, und für immer würde ich entrinnen meinem Richter! Aber gehe ich nach Osten, so ist er nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.

Er aber kennt meinen Weg gut. Er prüfe mich, so will ich befunden werden wie das Gold. Denn ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir. Doch er hat's beschlossen, wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will. Ja, er wird vollenden, was mir bestimmt ist, und hat noch mehr derart im Sinn. Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht, und wenn ich darüber nachdenke, so fürchte ich mich vor ihm. Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht, und der Allmächtige, der mich erschreckt hat; denn nicht der Finsternis wegen muss ich schweigen, und nicht, weil Dunkel mein Angesicht deckt.

Viele Worte in poetischer Sprache, das fällt mir als erstes auf. Hiobs Antwort ist weit mehr als ein verstummendes Warum. Ich kann mir vorstellen, dass es Hiob auch zunächst die Sprache verschlagen hat, aber dann haben andere ihm und seinen Freunden die Worte in den Mund gelegt. Worte, die Hiobs Gedanken und Klagen in verschiedene Richtungen ausführen. Worte, die auch uns helfen können, dem Schmerz, dem erfahrenen Unrecht Ausdruck zu verleihen. Das ist das Erste, was ich aus diesen Versen lernen kann: Wir können unserem Schmerz, unserer Klage Ausdruck verleihen. *Auch heute lehnt sich meine Klage auf*, sagt Hiob zu Beginn. Er klagt gegenüber seinen Freunden und er klagt Gott sein Leid. Das Leid anzusprechen, verleiht Kraft. Auch wenn es zum Schluss heißt: *Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht, und der Allmächtige, der mich erschreckt hat*. Die Klage hilft, das Leiden auszuhalten.

Als Zweites fällt mir auf, dass Hiob sich mit seinen Klagen gegen das ungerechte Leid zur Wehr setzt. Er hat keine Fehler begangen, für die das Leiden eine Strafe sein könnte: *Ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte*

seinen Weg und wich nicht ab und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir. Damit richtet sich Hiob gegen seine Freunde, die das Leid zu erklären versuchen: Du wirst schon etwas Falsches getan haben, sagen sie, oder gar: Es soll aus dir einen besseren Menschen machen.

Auch heute gibt es immer wieder Erklärungsversuche: „Das wird schon seinen Grund haben“, oder es heißt gar: „Gottes Wille ist nicht immer zu erkennen.“ Erklärungen und gute Ratschläge machen es nur schlimmer. Jede Antwort auf die Frage „Warum“ ist zynisch und kann den Schmerz noch größer machen.

Noch ein Drittes fällt mir in der Antwort voll Erschrecken auf: Hiob kann Gott nicht finden in seinem Leid. Er wendet sich zwar mit seinen Klagen an Gott, doch er kann ihn nicht finden. Wo ist Gott geblieben? Im 139. Psalm heißt es doch so vertrauensvoll: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen.“ Demgegenüber heißt es bei Hiob: *Aber gehe ich nach Osten, so ist er nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.*

Ja, das Leiden kann so gottlos sein, dass Gott darin nicht zu finden ist. Schmerz und Leid auszuhalten, das kann auch heißen: die Gottesferne auszuhalten. Es kann unerträglich sein, im Leid etwas von Gottes Trost ins Ohr gesäuselt zu bekommen.

So bleibt uns zunächst nur, das Leiden auszuhalten. Zum Glück besteht das Leben nicht nur aus dem Leid und schmerzlichen Erinnerungen. Selbst zu den Reden Hiobs und seiner Freunde ist noch ein Happy End hinzugefügt worden. Außerdem lässt sich mancher Schmerz heilen, manches Leid abwenden. Im persönlichen Bereich genauso wie bei den Folgen von Hass und Gewalt in der Welt.

Doch wir sollten uns nicht täuschen: Es gibt eben auch das andere. Schreckliche Erfahrungen oder den Schmerz, der trotz aller Sonne wie ein dunkler Schatten in der Welt und unserem Leben bleibt.

Doch wie das Warum aushalten? Wie aushalten, dass das Leben nicht fair ist. Wie leben mit dem bleibenden Schmerz, der Erinnerung, dem ungerechten Leid?

Hiob wendet sich trotz allem an Gott, auch wenn er fern scheint. Jesus selbst hat dieses Leid kennengelernt, hat am Kreuz die tiefste Gottverlassenheit erfahren. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Gott hat Jesus nicht fallen gelassen. Als Glaubende können wir wissen: Auch wenn wir ihn nicht mehr finden können, Gott lässt uns nicht fallen. Es ist ein Irrtum zu meinen, Gott sei nur da, wenn wir ihn spüren. Auch in der tiefsten Dunkelheit, hinter allem Schmerz und Leid, bleibt Gott mit seiner Liebe. Sehr klug hat es Julie Hausmann in einem beliebten Gesangbuchlied zum Ausdruck gebracht: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, / du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht: / so nimm denn meine Hände und führe mich / bis an mein selig Ende und ewiglich!“

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, du schenkst Leben und kannst Menschen heilen an Leib und Seele. Zu dir rufen wir: Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Wir beten für die Kirche in aller Welt: Erfülle sie mit Kraft, dein Heil zu bezeugen, und mache sie zum Werkzeug der Versöhnung. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Wir beten für Männer und Frauen, die Macht und Einfluss haben auf Erden: Gib ihnen die Kraft und den Willen, sich einzusetzen für schwache und benachteiligte Menschen. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Wir beten für uns selbst: Zeuge uns den Weg und bewahre uns vor Übermut und vor Verzweiflung, vor Überheblichkeit und Selbstverleugnung. Hilf uns, dir zu vertrauen, und gestalte uns nach deinem Bild. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

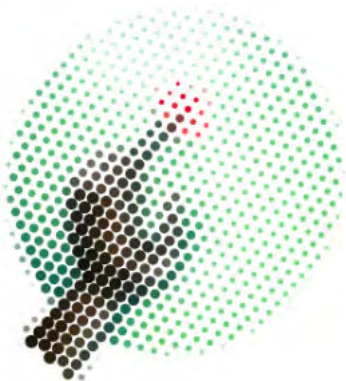
Wir beten für unsere Verstorbenen: Geleite sie durch das Dunkel des Todes in dein Licht. Lass sie deine Herrlichkeit schauen und einstimmen in das ewige Lob aller Engel und Erlösten. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Gott, du zeigst uns deine Herrlichkeit in deinem Sohn Jesus Christus. Durch ihn vertrauen wir uns deiner Güte an, heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin gegründet in Gottes Erbarmen, lasst die Demut Christi in euch wachsen, seid barmherzig um Jesu willen durch den Geist.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Jetzt und allezeit.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de